

### **Trotz Vielfalt Gemeinsamkeiten? – Bedingungen der Übernahme und Gestaltung freiwilligen Engagements**

Fasst man unter den Begriff „Freiwilligenarbeit“ Tätigkeiten, die außerhalb des familiären Nahraums und nebenberuflich geleistet werden, unentgeltlich und legal sind und nicht ausschließlich das eigene Wohl zum Ziel haben, dann fallen unzählige Hilfeleistungen unter diesen Begriff: Die Betreuung der Kegelkasse und die Betreuung kranker Menschen; Der jährliche Einsatz beim Pfarrfest und der wöchentliche Einsatz im Pfarrgemeinderat; Die Pflege eines alten Denkmals und die Pflege eines alten Menschen.

Die Engagementforschung wie auch die Engagementförderung muss diese Vielfalt der Freiwilligenarbeit in den Blick nehmen, wenn der Gegenstandsbereich angemessen erfasst werden soll (vgl. Williams/Ortega 1986). Mit dem Freiwilligensurvey liegt in Deutschland eine repräsentative Bevölkerungsumfrage vor, die diese Forderung konzeptionell umsetzt und in den jeweiligen Hauptberichten die Engagementstruktur entsprechend beschreibt (vgl. Gensicke/Geiss 2010). Bislang weitgehend unberücksichtigt blieb die Vielfalt der Freiwilligenarbeit jedoch bei den Analysen zur Frage wovon es abhängt, dass Menschen sich freiwillig engagieren bzw. engagieren können. Gibt es trotz aller Vielfalt Gemeinsamkeiten hinsichtlich der Zugangschancen zu Freiwilligenarbeit? Oder anders ausgedrückt: Zeichnen sich Ehrenamtliche durch bestimmte Merkmale aus, unabhängig davon, in welcher Art und Weise sie sich jeweils engagieren?

Ich stelle in diesem Gastbeitrag zentrale Ergebnisse einer umfangreichen multivariaten Sekundäranalyse des Freiwilligensurveys vor, die in diesem Sinne die Vielfalt der Freiwilligenarbeit im Rahmen der empirischen Möglichkeiten in den Blick nimmt (vgl. Emmerich 2012). Dabei wurde in drei Schritten vorgegangen. Zunächst wurde berechnet, von welchen Einflussfaktoren die Übernahme einer Freiwilligenarbeit „allgemein“ abhängt. Die Unterschiede im Engagementverhalten wurden hier also zunächst explizit ausgeblendet. Anschließend wurde geprüft, ob diese Zusammenhänge auch für ausgewählte Engagementbereiche gelten. Schließlich wurde untersucht, wovon die zeitliche Intensität des Engagements abhängt.

Die Berechnungen für Freiwilligenarbeit „allgemein“ zeigen, dass in erster Linie sozialstrukturelle Variablen die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass Menschen engagiert sind: Je höher der Bildungsgrad, die Schichtzugehörigkeit sowie die Integration in soziale Netzwerke, desto höher auch die Engagementwahrscheinlichkeit. Zudem sind Menschen mit starker Religionsverbundenheit im Vergleich zu kirchenfernen Menschen wahrscheinlicher engagiert.

Diese Befunde stimmen mit dem gegenwärtigen Kenntnisstand überein und sind somit wenig überraschend. In mehr oder weniger deutlichem Kontrast zu anderen Untersuchungen (vgl. z.B. Reed/Selbee 2003, Klages/Gensicke 2002, Gensicke et al. 2005) steht jedoch der Befund, dass Wertorientierungen bei der Engagemententscheidung nur eine untergeordnete Rolle spielen. Laut den vorliegenden Berechnungen erhöhen allenfalls prosoziale Werte wie „Sozial Benachteiligten helfen“ die Engagementwahrscheinlichkeit, jedoch wird deren Einfluss deutlich von sozialstrukturellen Variablen überlagert. Zwischen anderen Werten wie etwa das Streben nach Selbstentfaltung, Hedonismus oder Materialismus und der Engagementwahrscheinlichkeit konnte kein signifikanter Zusammenhang festgestellt werden.

Gelten nun diese Zusammenhänge auch, wenn man die Unterschiede im Engagementverhalten ins Blickfeld rückt?

Eine der gängigsten Unterscheidungen von Engagementformen ist die Differenzierung der Tätigkeiten nach Bereichen (vgl. Salamon/Anheier 1993). In Deutschland zählen zu den größten Engagementbereichen (gemessen an der Anzahl der Engagierten) laut dem Freiwilligenurvey: „Sport und Bewegung“, „Kultur“, „Soziales“, „Schule und Kindergarten“ sowie „Religion“.

Untersucht man nun, wovon die Wahrscheinlichkeit abhängt, dass Menschen ein Engagement in einem der genannten Bereiche übernehmen, dann zeigen sich erhebliche Unterschiede in der Erklärungskraft der einzelnen Variablen. Für den Sportbereich etwa gilt, dass Religionsverbundenheit die Engagementwahrscheinlichkeit senkt. Die für Freiwilligenarbeit „allgemein“ zweitrangigen prosozialen Werte sind für ein Engagement im Bereich „Soziales“ förderlich. Zudem überwiegt dort deutlich der Frauenanteil. Die Wahrscheinlichkeit, dass Menschen sich für eine Tätigkeit im Bereich „Schule und Kindergarten“ entscheiden steigt mit der Höhe des Bildungsgrades und hängt zudem davon ab, ob jemand eigene Kinder im Schulalter hat. Für ein Engagement im Bereich „Religion“ ist schließlich maßgeblich die Religionsverbundenheit ausschlaggebend. Die Schichtzugehörigkeit und der Bildungsgrad spielen hier keine Rolle. Es zeigt sich also schon bei der Einzelbetrachtung der fünf größten Engagementbereiche, dass Zusammenhänge, die für Freiwilligenarbeit „allgemein“ gelten, nicht ohne weiteres auf einzelne Engagementbereiche übertragen werden können. Hinsichtlich der Zugangsbedingungen besitzen die Tätigkeitsbereiche jeweils bestimmte Eigenlogiken.

Noch einmal verstärkt zeigt sich bei der Intensität des Engagements, dass das Engagementverhalten von grundlegend anderen Faktoren abhängt als der Zugang zur Freiwilligenarbeit. Für das Ausmaß der Intensität sind weniger individuelle

Merkmale, als vielmehr die organisatorischen Charakteristiken des Engagements entscheidend: Tätigkeiten im Bereich Sport, Soziales, Umwelt und Kultur sind zeitintensiver als andere Tätigkeiten. Zudem erhöht die Übernahme einer Leitungsfunktion die Engagementintensität. Interessant ist der Befund, dass Menschen dann besonders intensiv engagiert sind, wenn sie gemeinsam mit Hauptamtlichen zusammenarbeiten. Dieser Befund kann als ein Argument gegen die so genannte „crowding-out“ Hypothese“ vorgebracht werden, der zufolge die Zunahme hauptamtlichen Personals in zivilgesellschaftlichen Sektor Ehrenamtliche aus ihren Aufgaben verdrängt (Roth 1995, van Oorschot/Arts 2005).

Man kann zusammenfassend festhalten: Mit der Vielfalt der Freiwilligenarbeit einher geht eine Vielfalt der Prädiktoren. Dennoch lassen sich zwei generelle Zusammenhänge erkennen: Bereichsübergreifend gilt, dass irgendeine Form der sozialen Integration außerhalb der Freiwilligenarbeit den Zugang zur Freiwilligenarbeit erleichtert. Menschen, die in ein soziales Unterstützungsnetzwerk eingebunden sind, die Familie haben oder einer Religionsgemeinschaft angehören, haben eine größere Chance, für eine Freiwilligenarbeit angesprochen zu werden. Zum zweiten zeigen die Analysen, dass das Geschlecht durchweg in allen Berechnungen einen signifikanten und substantiellen Einfluss auf das Engagementverhalten ausübt: Frauen sind nicht nur generell mit geringerer Wahrscheinlichkeit engagiert, sondern auch weniger intensiv. Allerdings überwiegt der Frauenanteil in den Bereichen „Soziales“ sowie „Schule und Kindergarten“. Zugespitzt formuliert spiegelt die Bürgergesellschaft damit die (Ungleichheits)Strukturen des Erwerbsarbeitsmarktes wider: Frauen sind vornehmlich in pflegerischen Bereichen und zudem in „Teilzeit“ engagiert (vgl. Rotolo/Wilson 2007).

Diese – hier nur sehr knapp zusammengefassten Befunde – unterstreichen einmal mehr, dass es keine einfachen Hebel gibt, deren Umlegen der Bürgergesellschaft neue Engagierte beschert. Einfache Formeln wie etwa: bessere Bildungschancen = höhere Engagementbereitschaft greifen ebenso zu kurz wie Klagen über Wertewandel und Säkularisierung als Gefahren für das bürgerschaftliche Engagement. Genauso vielfältig wie die Freiwilligenarbeit sind die Zugangsvoraussetzungen und genauso Vielfältig müssen die Förderkonzepte angelegt sein.

## Literatur

Emmerich, Johannes, 2012: Die Vielfalt der Freiwilligenarbeit. Eine Analyse kultureller und sozialstruktureller Bedingungen der Übernahme und Gestaltung von freiwilligem Engagement, Berlin: LIT.

Gensicke, Thomas/Picot, Sibylle/Geiss, Sabine, 2005: Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, München.

Gensicke, Thomas/Geiss, Sabine, 2010: Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und Bürgerschaftlichem Engagement, München.

Klages, Helmut/Gensicke, Thomas, 2002: Wertewandel und bürgerschaftliches Engagement an der Schwelle zum 21. Jahrhundert (Speyerer Forschungsberichte, 193), Speyer: Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung.

Reed, Paul B./Selbee, L. Kevin, 2003: Do People Who Volunteer have a Distinctive Ethos?, in: Dekker, Paul/Halman, Loek (Eds.): The Values of Volunteering. Cross-Cultural Perspectives, New York u.a.: Kluwer Academic/Plenum Publishers; 91-109.

Rosenblatt, Bernhard von, 2001: Der Freiwilligensurvey 1999: Konzeption und Ergebnisse der Untersuchung, in: Ders. (Hg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Ergebnisse der Repräsentativerhebung 1999 zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, Band 1: Gesamtbericht, Stuttgart: Kohlhammer; 31-134.

Roth, Roland, 1995: Kommunitaristische Sozialpolitik? Anmerkungen zur aktuellen Debatte über Professionalität und Ehrenamt in der Sozialpolitik, in: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen, 8 (3); 44-53.

Rotolo, Thomas/Wilson, John, 2007: Sex Segregation in Volunteer Work, in: The Sociological Quarterly, 48 (3); 559-585.

Salamon, Lester M./Anheier, Helmut K., 1993: In Search of the Non-Profit Sector II: The Problem of Classification, in: *Voluntas*, 3 (3); 267-309.

van Oorschot, Wim/Arts, Wil, 2005: The Social Capital of European Welfare States: The Crowding Out Hypothesis Revisited, in: *Journal of European Social Policy*, 15(1); 5-26.

Williams, J. Allen jr./Ortega, Suzanne T., 1986: The Multidimensionality of Joining, in: *Non-profit and Voluntary Sector Quarterly* 15; 35-44.

**Autor** Dr. phil. Johannes Emmerich nimmt ab September 2012 eine Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt "MyStudy" an der Hochschule Hannover auf. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen Freiwilligenarbeit, politische Partizipation, Werte sowie Religionssoziologie.

**Kontakt:** jemmerich@gmx.de